

Laudatio von Karl Sigmund Hubert Christian Ehalt oder die Fröhliche Wissenschaft

Als der heuer verstorbene Leopold Rosenmayer einer Laudatio auf Hubert Christian Ehalt hielt - es geschah vor zehn Jahren, als unser Ehrenbürger gerade mit der Medaille bene merito der Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet worden ist - da wählte er den launigen Titel „**Intellektueller findet Stadt**“ (Stadt mit DT) und das trifft wirklich den Nagel auf den Kopf. Ist doch Ehalt geradezu die Verkörperung des urbanen Intellektuellen. Urbaner und intellektueller kann man kaum sein: Bart, Schal und alles.

Nun gibt es urbane Intellektuelle seit es Stadtsiedlungen gibt. Und zur Hochblüte gelangten sie mit dem Ausbreiten des Kaffeehauses. Aber der klassische unübertreffliche Typus bildete sich mit dem Existentialismus der fünfziger Jahre aus. Und eine glückliche Fügung wollte es, dass Ehalt eben damals heranwuchs, so dass der **Existentialismus** ihn tatsächlich von Jugend an prägte. Gewissermaßen wie eine Religion, wie er gern selbst bestätigt: Sartre und Camus, die Filme von Godard und der Mythos von Sisyphos. Und ein Lebensgefühl, das bestimmt ist durch Freiheit und Eigenverantwortlichkeit. Die Existenz wird einem geschenkt und sonst gar nichts. Den Rest hat man selbst zu gestalten. Ein durch und durch künstlerischer Lebensentwurf. Und die Kunst wurde früh zu einer Passion: Schon als Gymnasiast besuchte Ehalt die Kunstschule und die Bildende, unter anderem die Klasse von Rudolf Hausner.

Mit 20 – nach Matura und Bundesheer – ging es dann an Universität: Psychologie und Philosophie, Geschichte, vor allem Sozialgeschichte und Kunstgeschichte, und Soziologie. Heute ist es kaum mehr vorstellbar, wie frei damals das Studium war, und wie allein gelassen und allein verantwortlich die Studierenden. Es war gewissermaßen ein **crash Kurs in Existentialismus**, den man damals zusammen mit der Erstinskription buchte.

Und wieder kam Ehalt genau zum richtigen Zeitpunkt. Es war die **Universität von 1968**, in die er eintrat. In der Folge getraute sich keiner mehr, im Talar aufzutreten. Die Talare galten als anrüchig. Hingegen konnte ein Dozent sofort den Ruf eines progressiven Kopfes erhalten, wenn er abstimmen ließ, ob im Seminar geraucht werden durfte.

Wie lang ist das her!

Christian Ehalt studierte im NIG, gewissermaßen im Auge des Zyklons, wurde dadurch geprägt: Die **Achtundsechziger** sind ja ein ganz besonderer Jahrgang! In den verschiedenen Ländern Europas prägte sich der Typus auf verschiedene Arten aus. Bei uns in Wien vor allem durch das Bewusstsein von der Enge der bestehenden Verhältnisse, die tatsächlich recht grau wirkten, und von der Weite der Möglichkeiten, die eine plötzlich unbegrenzt scheinende Freiheit bot.

Allzu lange war der **Horizont verstellt** gewesen: Räumlich durch die Nähe des Eisernen Vorhangs. Zeitlich durch eine Kultur des Vergessens, ein Vergessen, das sogar die Geschichtsbücher ausfüllte. Jetzt öffneten sich Freiräume in dieser allzu lange eingeeengten Welt. Und diese Freiräume wollten erkundet sein: Der junge Ehalt reiste gern und viel, noch als Mittelschüler nach Istanbul, nach Nordafrika, später nach Nepal, nach Sri Lanka.

Unter anderem war er Reiseleiter bei der Ökista, dem legendären Studenten-Reisebüro, und wenn ich etwas bedauere, dann dass ich nie zu einer seiner Reisegruppe gehörte – es muss eine gewaltige Hetz gewesen sein!

Als ich ihn einst fragte, wo er sich eigentlich am wohlsten fühle, sagte er: ach, irgendwo zwischen Rom und Neapel *on the road* – am besten nach Mitternacht!

Ganz klar: Wissenschaft hat etwas mit Abenteuer zu tun! Und so zitiere ich Nietzsches Wort, das mir fast wie ein Motto für Ehalts Leben scheinen will:

„Es gibt noch eine Welt zu entdecken, und mehr als eine“.

„Auf die Schiffe, ihr Philosophen!“

Der junge Philosoph ließ sich einen Seefahrerbart wachsen, der ihm übrigens vorzüglich stand, und machte sich daran, die Welt zu entdecken, angezogen vom steten Seegang ihrer Vieldeutigkeit, Vorläufigkeit und Ambivalenz.

Und das Leitmotiv seiner Untersuchungen und Vorlesungen wurde die Frage: In was für einer Welt leben wir? Die tausend Facetten und Nuancen der menschlichen Gesellschaften faszinierten ihn. Nichts ist endgültig, alles bleibt offen für Änderungen, Änderungen sowohl in der Gestaltung als auch im Verständnis.

So promovierte Ehalt und wurde Assistent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, mit Büro in der Währingerstraße 17, im selben unscheinbaren Haus wie Hans Tuppy, Rupert Riedl oder Peter Schuster – da fingen die Diskussionen schon frühmorgens beim Betreten des Lifts an!

Ehalts Dissertation über das Wiener Hofleben im 17. und 18. Jahrhundert, betitelt mit „Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft“, scheint ein sonderbares Thema zu haben für einen 68'er. Aber schon sein nächstes Buch ist „Geschichte von unten“, und gleich danach kommt eines über die Beisln von Wien und eins über die Volksfrömmigkeit. Und so wird einem bald klar: hinter dieser fast tänzerischen Leichtfüßigkeit, dem spielerischen Wechsel der Perspektive steckt Methode!

Am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte wuchs also, irgendwo zwischen Mitterauer und Bruckmüller, ein höchst kreativer Wissenschaftler heran, dessen universitäre Laufbahn gesichert schien, ja gewissermaßen unaufhaltsam. Ehalt schuf sich schnell einen unverwechselbaren Stil. Wenn es einen gemeinsamen Nenner für seine Interessen gab, dann Mentalitätsgeschichte, oder, wenn sie so wollen, die Geschichte des Zeitgeists, der vielen Zeitgeiste. Das entsprach bestens seiner fast manischen Vielseitigkeit. Denn wenn man irgendwo von einer Vielfalt der Welten reden konnte, so hier. Die Karriere war im besten Schwung, die Ehaltsche Rakete, so man will, war auf Laufbahn.

Doch dann, 1984 – Ehalt war fünfunddreißig - erfolgte ein höchst ungewöhnlicher Schritt. Da zündete so etwas wie eine **zweite Stufe dieser Rakete**. Der Stadtrat Franz Mrkvicka konnte ihn nämlich überreden, Wissenschaftsreferent der Stadt Wien zu werden. Was Ehalt aus diesem Amt gemacht hat, schrieb Stadtgeschichte. Selten trifft es so sehr zu, dass der richtige Mann an den richtigen Ort kommt: und wie immer bei Ehalt auch zur richtigen Zeit, denn damals hatte das Rathaus, vielleicht mehr denn je, ein Herz für bunte Vögel.

Im Nachhinein kann man es sich schwer anders vorstellen. Der junge Wissenschaftler hatte ja seine rastlose Unternehmenslust schon bewiesen, etwa durch die Gründung des Verlags für Gesellschaftskritik, der Zeitschrift für politische Bildung, die den vielsagenden Titel „Aufrisse“ trug, durch die Gründung und Betreuung von Buchreihen, durch seine Profilierung als Mittelbauvertreter, durch seine Aktivitäten im Kunst- und Kulturleben, seine Veranstaltungen, seine ungewöhnlichen Ausstellungen – eine hieß „Kassiber vom Anfang der Welt.“

Mit seinen Aktivitäten zur Wissensvermittlung griff er eine glorreiche Wiener Tradition auf, ganz im Sinn von Ernst Mach, nämlich die erstaunlich reiche Szene der Volkshochschulen, die ja nicht nur zur Volksbildung beitrug, zur Bildung als Breitensport, sondern auch die Universitäten selbst stark beeinflusste.

Trotzdem, die Entscheidung, ihn ins Rathaus zu holen, war unorthodox: die Achtundsechziger-Generation hatte ja angekündigt, sich auf den langen Marsch durch die Institutionen machen zu wollen. Das stellte sie unter einen gewissen Generalverdacht.

Ehalt hatte sich nicht nur als Wissenschaftler profiliert, sondern als Künstler, als Querdenker, oft genug als Rebell – er machte und macht kein Hehl daraus, dass er eine anarchistische Ader hat.

Aber vielleicht dachte damals jemand im Rathaus an Arthur Schnitzlers Professor Bernhadi. Da sagt der Hofrat zum Minister: Ja, es scheint, Exzellenz, als Beamter hat man nur die Wahl – **Anarchist** oder Trottel.

Regieanweisung: der Minister lacht,

und dann sagt er: Na, einige Zwischenstufen werden Sie doch konzедieren.

Um diese Zwischenstufen geht's - sie haben in Österreich eine Tradition, wie sie sich auch im Marien Theresien-Orden äußert:

Kein Kadavergehorsam, sondern Offenheit für Eigeninitiative, für kreative Lösungen und Flexibilität. Ehalt steht für all das.

Ein Wissenschaftsreferent ist nicht nur für eine Universität zuständig, sondern für alle. Und darüber hinaus für die Akademie – Ehalt ist dort Ehrenmitglied – und für die zahlreichen außeruniversitären Organisationen und Initiativen, ohne die ein blühendes Wissenschaftsleben gar nicht denkbar ist. Aber da wir hier an der Universität Wien sind, will ich mich so ausdrücken: in den ursprünglichen Plänen sah Architekt Ferstel vor, dass sich die **Eingangsfrent der Uni auf den Rathausplatz hin** öffnet. Das, was jetzt zur Ringstraße schaut, die Rampe mit ihrer Auffahrt und die breiten Treppen, und das Büro des Rektors und der Senatssitzungssaal, in dem wir uns befinden, all das war ursprünglich um neunzig Grad im Uhrzeigersinn gedreht, und öffnete sich auf den Rathauspark hin.

Es wird gute Gründe gegeben haben, diesen ursprünglichen Entwurf zu ändern, aber dadurch wirkt das Ensemble heute so, als ob die Universität dem Rathaus die Schulter zeigt und das Rathaus an der Universität vorbeistarrt.

Ehalt hat das, symbolisch gesprochen, rückgängig gemacht und die Beziehung ins Lot gerückt. Er hat **die beiden Häuser** seines Lebens, wie er sie selbst bezeichnet, aufeinander zu gedreht und ein partnerschaftliches Ambiente geschaffen. Und das oft genug vom dritten Haus seines

Lebens aus, einem Kaffeehaus. Dort, vom Tisch 17 im Café Landtmann aus, und bestens betreut vom Herrn Robert, hat Ehalt Universität und Rathaus zusammen gerückt.

In den letzten 650 Jahren waren die Beziehungen zwischen Universität und Stadt vielen Höhen und Tiefen unterworfen gewesen, aber selten wohl so kooperativ, so sehr auf partnerschaftlicher Augenhöhe wie in dem Dritteljahrhundert, das Ehalt geprägt hat und das zu einem deutlichen Aufblühen der Wissenschaft an der Universität geführt hat. Es war wie eine Sauerstoffkur für das intellektuelle Leben Wiens.

Ehalts Arbeit in der MA 7 fing klein an, mit ganzen neun Veranstaltungen im ersten Jahr, und ist inzwischen zu einem Dauerfestival geworden. Ein permanentes Konzert für Universität und Kulturstadt.

Die Wiener Wissenschafts- und Kulturfonds und Stiftungen haben sich gewaltig vermehrt, und überall ist in der einen oder anderen Form Hubert Christian Ehalt beteiligt, seine Expertise und sein Urteil sind unverzichtbar.

Teil des Geheimnisses ist natürlich, dass Ehalt die Universität **niemals wirklich verlassen** hat.

Als Lehrbeauftragter, später Dozent und Honorarprofessor hielt er regelmäßig und leidenschaftlich gern Vorlesungen, nicht nur bei uns sondern auch an der Angewandten, an der Universität der Bildenden Künste, an der Wirtschaftsuniversität.

Ein paar seiner Themen: Herrschafts- und Statussymbole, Ritualisierungen im Alltag, Anthropologie und Sozialgeschichte, biologistische Ansätze, Geschlechterrollen, Geschichte des Wohnens.

Seit bald vierzig Jahren fühlt er dank seiner Vorlesungen kontinuierlich den Puls der jungen Generationen – was das für einen Experten der Mentalitätsgeschichte bedeutet, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Ehalt kennt also die Wiener Universitäten durch und durch, nicht nur auf der Ebene der Rektorinnen und Rektoren, der Großwissenschaftler und der akademischen Stars, er kennt auch das ungemein fruchtbare Feld der externen Lehrbeauftragten und vor allem: er kennt die Studierenden, seit fünfzig Jahren, Kohorte für Kohorte. Was für ein Film muss da vor seinem Auge abgezogen sein!

Stichwort Kino: in **Midnight in Paris** lässt Woody Allen seinen Helden, sein jugendliches *alter ego*, davon schwärmen, dass jede Stadt ein Kunstwerk ist, an dem tausende mitgewirkt haben. Damit meint er natürlich nicht nur die Bausubstanz: wichtiger ist das Leben in der Stadt und der Geist, der sie umtreibt.

Und hier hat Ehalt seine künstlerische Natur ausdrücken können: er hat den Stil, das kulturelle Flair von Wien beeinflusst, oft vom Hintergrund aus, wie nur wenige sonst.

Die Wiener Mentalität ist nicht nur **Objekt** seiner Forschung, sie ist sein **Medium**, die Wiener Mentalität in aller Ambivalenz und Doppelbödigkeit. Hier nun hat Ehalt seine ureigene Kunstform gefunden: es ist die des Anregens und des Förderns.

Er ist eine Art von begnadetem Stadtgärtner. „Il faut cultiver son jardin“, sagt Voltaire. Den Garten betreuen! Kultivieren. Das Wiener Kulturleben ist der Garten von Christian Ehalt. Durch seine Ideen und Vorschläge und Vernetzungen und seine Zuwendungen – und das Wort

Zuwendung ist hier im besten Sinn, nämlich im Doppelsinn zu verstehen. So hat er die Wiener Szene entscheidend und nachhaltig geprägt, mit klug und behutsam eingesetzten Mitteln, vor allem aber mit seiner Begeisterung und seinem Sinn für Orientierung.

Das alles mit einem Minimum an Verwaltungsaufwand, von seinem Büro aus, das er wie ein liebevoller Familienvater führt. Für den Aktenlauf sorgte sein kongeniales Team – stellvertretend danke ich hier Frau Strobl.

Ehalt selbst braucht keine Akten, er behält alles im Kopf, eine stupende Gedächtnisleistung. Ebenso beeindruckend seine Ausgewogenheit und seine Haltung – gerade in Wien ist es ja manchmal schwer, Freundschaft und Haberei auseinander zu halten. Ehalt ist das glänzend gelungen.

Gemauschelt wird nicht, Auseinandersetzungen werden auf Augenhöhe geführt, unterschiedliche Meinungen nicht weggewischt oder unter die Tüchert gekehrt, sondern deutlich artikuliert, gewissermaßen austerapiert.

Ehalts eigene wissenschaftliche Domäne sind natürlich die Geistes- Sozial- und Kulturwissenschaften, aber Medizin, Mathematik, die Naturwissenschaften können sich nicht beklagen – sein Interesse erstreckt sich auf alles. Seit seiner Schulzeit - die Physik war sein Lieblingsfach.

Für mich verkörpert Ehalts Haltung die sogenannte **Einheitswissenschaft**, die der Wiener Kreis so propagiert hat: es gibt zweifellos Mentalitätsunterschiede zwischen Natur- und Kulturwissenschaft, aber keine Bruchstelle und keinen Grenzwall: derselbe offene und kritische Geist, dieselbe Bereitschaft, alles zu hinterfragen und sich nicht mit dem *status quo* zufrieden zu geben.

Und so wie Otto Neurath das Projekt der **Enzyklopädisten** im zeitgemäßen Sinn aufgreifen wollte, so tut das auch Christian Ehalt. Wer, wie viele hier, weiß, was für Heidenarbeit es ist, auch nur *ein* Buch herauszugeben, kann sich denken, dass eine **Buchreihe** noch eine ganz andere Aufgabe ist. Hubert Christian Ehalt brachte aber die Buchreihen gleich reihenweise heraus:

Kulturjahrbücher, Kulturstudien, historisch-anthropologische Studien, die Bibliothek der urbanen Kultur, die Enzyklopädie des Wiener Wissens usw. usw.

Doch der Höhepunkt von Christian Ehalts Schaffen waren zweifellos die Wiener Vorlesungen – eine Institution, um die uns jede Stadt beneiden kann. Über 1500 Vorträge, die ein ganzes bilden! Im Lauf der Jahre wurde daraus ein großartiges Mosaik, Stein für Stein zusammengefügt. Allein die Liste der Namen der tausenden von Vortragenden ist wie ein Gedicht, eine Hymne an die Aufklärung.

Ob Darwinismus oder Quantenmechanik, Genetik oder Religionswissenschaft, immer die besten Vortragenden, immer ein dankbares Publikum, und immer neue Spielarten –

Wiener Vorlesungen für Kinder, Wiener Vorlesungen in Brüssel oder New York oder Paris, Wiener Vorlesungen im Riesenrad, launig als Wiener Forschungsrat bezeichnet, Wiener Vorlesungen per Fahrrad, Wiens Universitäten im Schaufenster, dazu das legendäre Treppensymposium oder die peripatetische Akademie – Ehalt versteht es virtuos, auf dem Instrument der Wiener Vorlesungen zu musizieren, in immer neuen Variationen, zur Freude

eines treuen und begeisterten Publikums. Und die Medien springen dankbar auf, Print, Radio, Fernsehen, ganz Wien ist dabei, ohne dass je ein Abstrich an der Qualität erfolgt oder nach der Quote geäugt wird.

Und immer wieder zeigen sich die Vortragenden hingerissen von Ehalt's Offenheit, seinem umfassenden Wissen und seinem Enthusiasmus. Irgendwie versteht er es meisterhaft, sofort einen gemeinsamen Draht zu finden – und es wird oft mehr als ein Draht, nicht selten kommt es zu echter wissenschaftlicher oder publizistischer Zusammenarbeit: Ehalt ist Ko-Autor von Geistesgrößen wie etwa Maria Jahoda, Eric Hobsbawm, Ruth Klüger oder Ernst Gombrich.

Das ist übrigens ein besonders wichtiger Aspekt von Ehalt's Wirken. Alle zuletzt genannten stammen aus Wien, mussten Österreich verlassen, und lernten nun bei ihren Besuchen ein ganz anderes Wien kennen als das, aus dem sie einst vertrieben wurden, in einem beispiellosen Akt der Selbstamputation.

Die Welt, an die Ehalt's Wiener Vorlesungen anknüpfen, ist die Welt von Carl Djerassi und Max Perutz, von Walter Kohn und Eric Kandel, Martin Karplus oder Hermann Bondi und Erwin Chargaff und Frederic Morton und und und.

Die Wiener Vorlesungen sind eine Neuschöpfung, aber wie alles Bedeutende mit tiefen Wurzeln. Ein illustrierter Vorläufer ist die Reihe der Vorträge über „**Krise und Neuaufbau** der Naturwissenschaften“, organisiert in den frühen Dreißigerjahren von Karl Menger und Hans Hahn, zwei Mathematikern aus dem Wiener Kreis.

Aber das eigentliche Vorbild der Wiener Vorlesungen geht viel weiter zurück – etwa fünfhundert Jahre. Es ist im Pariser **Collège de France** zu suchen: seit dem sechzehnten Jahrhundert tragen dort die berühmtesten Denkerinnen und Denker ihrer Zeit vor allgemeinem Publikum vor. Keine Eintrittsgebühr, kein Aufnahmeverfahren, keine Abschlussprüfung, kein Studienplan. Vollkommene Freiheit für die Zuhörer wie für die Vortragenden. Der Geist macht sich Luft.

Meine Damen und Herren: Ich merke, dass sich Frankreich wie ein roter Faden durch die Laudatio zieht. Sie erinnern sich, erst der Existenzialismus, dann die Enzyklopädisten, das Collège de France – aber zum Abschluss gehe ich noch ein paar Jahrhunderte weiter zurück.

Denn wenn ich an eines denken muss, wann immer ich Christian Ehalt sehe, oder auch nur seine sonore Stimme höre, dann sind es die Worte: **Die Fröhliche Wissenschaft** – ein Ausdruck, den Nietzsche als Buchtitel gewählt hat, der aber aus dem vierzehnten Jahrhundert stammt: **Le Gay Savoir**. Das war eine Form der ritterlichen Kultur des südlichen Frankreich. Und hier darf ich vielleicht auch erwähnen, dass Ehalt Chevalier des Arts et des Lettres ist.

Le gay savoir, das ist eine Lebenshaltung, die die Morgenröte der europäischen Wissenschaft einleitete, und deren Repräsentanten ebenso viel vom Wissenschaftler wie vom Künstler wie vom Troubadour hatten.

Eine unermessliche Abenteuerlust, ein frisches Losziehen, neugierig und offen für alles, eine permanente Aufbruchsstimmung. Hier ist jemand, der neue Welten erkundet, und uns andere mitreißt, auf Entdeckungsfahrt zu gehen. Die fröhliche Wissenschaft. Weil uns die Wissenschaft, das Erkunden der Welt, niemals alt und müde werden lässt, weil die Wissenschaft in ihren unendlich reichhaltigen Verzweigungen und unerwarteten Vertiefungen

nie langweilig werden kann für einen offenen Kopf, der so viel Begeisterung versprühen und erwecken vermag so wie unser Ehrenbürger, der Weltenbürger Ehalt

ein Ehrenbürger, der immerfort zum **Öffnen der Stadttore** drängt, zum Erkunden der Welt. Daher zum Schluss noch einmal die Worte, die Ehalt's fröhliche Wissenschaft beschreiben: **Es gibt eine Welt zu entdecken, und nicht nur eine. Auf die Schiffe, ihr Weltendecker!**